

brauchen; aber auch die verschiedenen kulturellen und soziologischen Strukturen müssen in diese Möglichkeiten einbezogen werden. Es würde zu weit führen, einzelne Modelle im Detail durchzuführen, doch thesenhaft sei festgehalten:

a) Die Liturgie ist für den Menschen da. Deshalb wird eine weltweit einheitlich gesetzte Norm immer problematisch bleiben und ihr pastorales Ziel verfehlen.

b) Die Feier des Gottesdienstes ist weitestgehend zu entsakralisieren; je kleiner die Gemeinde ist, desto profaner kann der Eucharistievollzug werden. Hier genügt nicht eine Reduktion des kultischen Apparats; Kleidung und Gerät sind vielmehr durch den Stil profanen Feierns vorgegeben.

c) Es kann nicht genügen, die lateinischen Texte der römischen Liturgie in die jeweilige Landessprache zu übersetzen. Der Mensch von heute kann weder antikes Beten noch antikes Erzählen nachvollziehen. Es ist vielmehr der existentielle Glaubensvorgang zu erheben, der etwa in den Strukturen biblischer Klagepsalmen sichtbar wird.

d) Mehrere Lesungen aus der Heiligen Schrift sind im Effekt weniger als *eine*. Diese aber muß in einem Gespräch über konkrete Dinge des Lebens vorbereitet werden, damit das Wort den Menschen in seiner konkreten, durch das Gespräch bewußt gemachten Wirklichkeit trifft. Ein Schlußgespräch oder auch ein Schlußwort des Priesters kann die Zentralaussage des Schrifttextes nochmals im Leben verankern.

e) In der Großgemeinde ist sorgfältig darauf zu achten, daß der ›Kommuniongang‹ nicht zum Spießruténlauf der Kommunikanten wird, wenn wenige kommunizieren; umgekehrt könnten bei einer starken Mehrheit der Kommunizierenden die Zurückbleibenden sozial diskriminiert werden. In beiden Fällen wird die Minderheit an den Rand der Gemeinschaft gedrängt. Deshalb erscheint das Weiterreichen und die Selbstbedienung aus Brotschüsseln am zweckmäßigsten.

Henk van Zoelen, Nijmegen:

Liturgiefeier und Gottesdienste sind ›schön‹. Aber kaum oder gar nicht in der Lage, gesellschaftlich oder kirchlich etwas zu ändern. Eher scheinen sie vorzeitige Versöhnung zu proklamieren, wo noch ein harter Streit gestritten werden muß. Deshalb würde ich sagen, daß Liturgie unter den heutigen gesellschaftlichen wie kirchlichen Bedingungen noch nicht möglich ist. Gottesdienst darf keine Suspension bedeuten angesichts des Streites gegen falsche Autorität, gegen Repression, gegen Unterdrückung, gegen Armut und Versklavung, in welcher Form sie sich auch manifestieren.